

# Bürgertum verpflichtet

FAZ, 7.8.2013

Der Kur- und Verkehrsverein und die Wiesbaden-Stiftung feiern jetzt Geburtstag. Sie repräsentieren die sozial engagierten Bürger der Stadt.

Von Ewald Hetrodt

WIESBADEN. Wer in diesen Wochen das Wiesbadener Rathaus betritt, findet im Erdgeschoss eine Doppelausstellung mit zwei sehr unterschiedlichen Hälften vor. Im linken Trakt des Erdgeschosses geht es konventionell zu. Hier ist dokumentiert, wie sehr die Geschichte der Stadt mit dem gestalterischen Drang des 150 Jahre alten Kur- und Verkehrsvereins verwoben ist. Zu sehen sind Exponate wie beispielsweise ein Glas, aus dem Kaiser Wilhelm I. im Jahr 1879 getrunken hat.

Auf der rechten Seite ist ein beinahe schon progressiv zu nennender museums-pädagogischer Ansatz verwirklicht worden. „Wiesbaden fühlen“, lautet das Motto. Man greift mit einem Arm in große Kisten hinein und ertastet mit der Hand einen unsichtbaren Gegenstand. Er symbolisiert eine der zahlreichen Aktionen, mit denen die Wiesbaden-Stiftung in dem zurückliegenden Jahrzehnt auf sich aufmerksam gemacht hat.

So stößt man beispielsweise auf ein Schwert, das als einschlägiger Ausrüs-

tungsgegenstand auf „Leseritter“ hindeutet. Mit diesem Titel wurden bis heute rund 300 Schüler geadelt, denen die Stiftung in einer besonderen Ausbildung die Grundlagen gekonnten Sprechens und Lesens vermittelt hat. So präpariert, zogen die Jugendlichen los, um in Seniorenheimen, Kindergärten, Schulen und Begegnungsstätten vorzulesen.

In einer anderen „Fühlkiste“ verbirgt sich eine Nachbildung der Trophäe, die es beim „Leonardo“ zu gewinnen gibt. Der Wettbewerb, der inzwischen zum fünften Mal stattfand und sich als „Oscar der Schulen“ etabliert hat, soll Jungen und Mädchen von der siebten Klasse an zu Leistungen ermutigen, die über den Unterricht hinausgehen, und das soziale Miteinander fördern. Der „Leonardo“ ist gleichsam die Visitenkarte der Stiftung Wiesbaden.

Ihr übertrug die Stadt vor genau zehn Jahren 571 800 Euro aus drei zweckgebundenen Testamenten. Das Geld wurde gewinnbringend angelegt. Außerdem zahlte jeder der 21 Gründungstifter mindestens 10 000 Euro ein. Um sie haben sich bis heute insgesamt 95 Zustifter geschart, die mit 3000 Euro oder mehr dabei sind. Das Geld bleibt gemäß der Satzung „in voller Höhe für die Ewigkeit erhalten“. Nur die Zinserträge werden für die Förderung unterschiedlicher Projekte genutzt.

Die Stiftung sei gegründet worden, weil dem traditionsreichen Kur- und Verkehrsverein das Geld zur Verwirklichung

seiner Ideen gefehlt habe, erklärte ihr Vorsitzender Thomas Michel am Montagabend anlässlich eines Festakts im Rathaus. Weil die beiden Organisationen im Prinzip dieselben gemeinnützigen Ziele hätten, wollten sie diese nicht getrennt verfolgen. So nannten sich die Mitglieder des Kur- und Verkehrsvereins fortan „Freunde der Wiesbaden-Stiftung“ und gliederten sich in die Organisation ein, die sie selbst hervorgebracht hatten.

Oberbürgermeister Sven Gerich (SPD) würdigte das ehrenamtliche Engagement in seiner historischen Kontinuität am Montagabend mit der Verleihung der goldenen Stadtplakette. Dass seine Amtsvorgänger Helmut Müller und Hildebrand Diehl (beide CDU) zu dem Anlass ebenfalls gekommen waren, ist bezeichnend. Die Wiesbaden-Stiftung repräsentiert das sozial engagierte Bürgertum der Stadt.

Auch in dieser Hinsicht steht sie in der Tradition des Kur- und Verkehrsvereins. Der erste, zunächst vergebliche Vorstoß zu seiner Gründung wurde 1843 unternommen. Wilhelm Zais, der älteste Sohn des städtischen Baumeisters, formulierte „patriotische Wünsche eines Wiesbadeners für das Gedeihen und Fortblühen unseres Kurorts“. Die Springbrunnen auf dem Bowling Green, die Wandelhalle am Kochbrunnen und die Gestaltung des Nerobergs sind auf die Pläne zurückzuführen, die Zais damals veröffentlichte. Seine Weitsicht bleibt in der jüngeren Geschichte der Stadt unerreicht.